

Meierskappel, 19. August 2024

UNNÖTIG, NICHT ZIELFÜHREND, EXTREM

Medienmitteilung der Bauernverbände Luzern, Uri, Obwalden und Nidwalden

Alle menschlichen Aktivitäten beeinflussen die Biodiversität - und gerade unser aller Handeln in den Jahren der Industrialisierung bis Anfang der 2000er Jahre hatte grosse (negative) Auswirkungen auf die Biodiversität: Gründe dafür sind die Überbauung und damit Versiegelung von Böden, die Fragmentierung der Lebensräume vieler Wildtiere sowie die intensive Landnutzung vor allem nach dem zweiten Weltkrieg. Damals wusste man es nicht besser.

Doch die wissenschaftlichen Erkenntnisse der letzten hundert Jahre haben wir auf nationaler Ebene umgesetzt und damit zu Beginn des neuen Jahrtausends eine Trendwende eingeleitet: So gibt es gesetzliche Grundlagen zur Förderung der Biodiversität (Artikel 2 der Bundesverfassung) und wirksame Instrumente wie die «Strategie Biodiversität Schweiz», die 2017 mit einem Aktionsplan konkretisiert wurde.

Es ist klar, dass diese Massnahmen nicht von heute auf morgen in unserer Umwelt sichtbar und messbar werden.

Zudem gibt es nach wie vor Optimierungspotenzial im Umgang mit unserer Natur - nicht nur in der Landwirtschaft, sondern auch im Siedlungsgebiet.

Das Initiativkomitee ist in einer Studie zum Schluss gekommen, dass 30 Prozent unserer gesamten Landesfläche ausgeschieden werden müssten, um den Zielen der Biodiversitätsinitiative gerecht zu werden. Mit der Idee, diesen Drittel der gesamten Schweiz quasi unantastbar zu machen, verfolgen die Initianten jedoch ein Ziel, das absolut realitätsfremd, nicht zielführend und viel zu extrem ist.

Die Folgen wären nicht nur in der Landwirtschaft und der Lebensmittelproduktion, sondern auch im Berggebiet, in Tourismusregionen, beim Bauen allgemein und bei der Energieversorgung schmerzlich zu spüren.

Die Schweizer Landwirtschaft wirkt nicht nur ausschliesslich AUF die Biodiversität, sondern sie ist von ihr abhängig und wirkt somit MIT ihr. Dies zeigt sich sehr gut an der viel höheren Biodiversitätsförderfläche der Bäuerinnen und Bauern, nämlich 19% statt der vorgeschriebenen 7%. Zu den 195'000 ha Biodiversitätsförderflächen, was ca. 270'000 Fussballfeldern entspricht, kommen weitere 220'000 ha (ca. 300'000 Fussballfelder) artenreiche Wiesen im Sömmerungsgebiet hinzu.

Das Engagement der Bauernfamilien zeigt sich aber nicht nur in den Flächen. Viele von ihnen produzieren nach Labels, deren Anforderungen weit über die gesetzlichen Vorschriften hinausgehen - und werden dafür mangels Nachfrage nicht einmal finanziell entschädigt.

Mit Ast- und Steinhäufen, Blühstreifen, Buntbrachen, extensiv genutzten Wiesen, Hochstammobstbäumen, Hecken und generell mit der Kleinstrukturiertheit der Schweizer Landwirtschaftsflächen schafft die Landwirtschaft artenreiche Lebensräume, die es ohne sie in der walddreichen Schweiz gar nicht gäbe.

Mit den oben genannten Elementen und zusätzlichen strukturreichen Flächen im Ackerbaugebiet hat die Landwirtschaft zudem immer noch die Möglichkeit, auf bereits bestehenden Biodiversitätsflächen einen Mehrwert für die Biodiversität zu schaffen.

Mit der Annahme der viel zu extremen Biodiversitätsinitiative würde dieses Potenzial verschenkt und stattdessen Landwirtschaftsfläche aus der Nahrungsmittelproduktion genommen. Statt nachhaltiger Schweizer Produktion würden Lebensmittel nach tieferen ausländischen Standards produziert - was der globalen Biodiversität mehr schaden als nützen würde.

Dieses Muster lässt sich exakt auf die Schweizer Holz- und Energiewirtschaft übertragen: Die viel zu restriktive Biodiversitätsinitiative behindert die nachhaltige einheimische Holznutzung und schränkt die einheimische Energieproduktion um ein Vielfaches ein. Und dies, obwohl das Schweizer Stimmvolk - und insbesondere das Luzerner Stimmvolk - vor wenigen Monaten klar JA zu den erneuerbaren Energien gesagt hat! Wir können und dürfen unseren eigenen Willen nicht durch eine unüberlegte Kehrtwende untergraben und eine Reform, die von rechts bis links unterstützt wurde, grundlos kippen. Nachhaltige Schweizer Energie ist nicht Teil des Problems, sondern Teil der Lösung.

Wird dieser Aspekt nicht berücksichtigt, steht es nicht nur schlecht um die erneuerbaren Energien, sondern um das gesamte Schweizer Berggebiet und mit ihm um den Tourismus. Denn Investitionen und Innovationen in diesen Bereichen würden stark eingeschränkt:

Durch den von den Initianten in einer separaten Forderung verlangten Schutz für Inventare des Bundes werden diese nicht geschützt, sondern vielmehr Museen-ähnlich verwahrt. Die baulichen Auflagen würden drastisch erhöht, was zu längeren Bewilligungsverfahren führen und dadurch die erschwerte Bautätigkeit massiv verteuern würde.

Die Biodiversitätsinitiative ist deshalb klar abzulehnen. Das ist ein klares JA zur Biodiversität, aber ein ebenso klares NEIN zu einer viel zu extremen Biodiversitätsinitiative.

An der Medienkonferenz informierten:

Simon Schärer, Leiter Public Affairs CKW

Markus Kretz, Präsident Luzerner Bäuerinnen- und Bauernverband

Urs Brücker, Kantonsrat GLP

Hans Wicki, Ständerat FDP

Petra Rohrer, Co-Präsidentin Landfrauenverband Obwalden / Kantonsrätin Mitte OW

Die Statements der Redner stehen [hier](#) zur Verfügung.

Kontakt für Fragen: Markus Kretz, Präsident LBV, 079 668 57 22